

MÄNNER-FRAUEN-BEZIEHUNGEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN JUGENDLITERATUR

RELATIONS BETWEEN MEN AND WOMEN IN AUSTRIAN YOUTH LITERATURE

In this article I analyse the contrasting couples in Austrian youth literature, especially in the literary work of Christine Nöstlinger. Three main models can be distinguished here: 1. Despot men and submissive wives, 2. Indolent husbands and businesswomen, 3. Female husbands and omnipotent wives. In youth literature and in the texts for adults of Nöstlinger, liberal and traditional family models are very often figured as the counterpole.

Keywords: Austrian youth literature, family, traditional, liberal

Pascha-Männer und unterwürfige Ehefrauen werden zum häufigen Objekt der Satire in Christine Nöstlingers Werk, in dem oft ein Pascha-Mann (despotischer Ehemann und autoritärer Vater in traditionellen österreichischen Familien) dargestellt wird. Infolge der planvollen Aufdeckung seiner destruktiven Rolle in der Familie einerseits und der tatsächlichen bedauernswerten Lage der Ehefrau und Kinder in der Rolle der Opfer andererseits wird hier konsequent der Mythos einer idealen traditionellen Familie zugunsten „verschiedenen Varianten postmodernen Familienlebens“¹ zerstört wie eben Patchwork-Familie oder geschiedene Familie. Auf das kontroverse Thema ‚Pascha-Ehemänner und ihre unterdrückten Frauen‘ geht Nöstlinger im Band *Salut für Mama*, wo faule Paschas insbesondere im Kapitel *Badewanne ist Frauensache* im karikaturistischen Lichte dargestellt werden: 1. Typische Pascha-Männer charakterisieren erstarrte, veraltete Ansichten zur Rollenverteilung in der Familie, was die Hauspflichten betrifft („Er als Mann, sagt er, sei nicht zum Badewannenputzen da. Dazu sind die Frauen da. [...] er verdiene genug Geld, um eine Familie ordentlich zu ernähren“), 2. Aus der Perspektive der Pascha-Männer soll die Frau auf ihre berufliche Karriere ganz verzichten, weil sie zu wenig verdient („Seine Frau müsse ja nicht arbeiten gehen, auf das «bisschen Geld», das sie verdiene, könne man verzich-

¹ C. Gansel, *Moderne Kinder- und Jugendliteratur*, Berlin 2010, S. 126.

ten“)², 3. Solch ein konservatives Familienmodell, wo die Ehefrau ihre Hauspflichten tüchtig erledigt und sich ihrer Familie ganz aufopfert und der Ehemann allein das Geld verdient, wirkt sich auch negativ auf die Erziehung der Kinder aus. Frauen, die auf ihre eigenen Träume und ihre Selbstverwirklichung verzichten, resümiert die Autorin, erziehen ihre Söhne zu künftigen Pascha-Männern, ohne sich dessen bewusst zu sein³.

In den bürgerlichen Komödien *Einen Vater hab ich auch* und *Gretchen Sackmeier*-Trilogie wird das Porträt eines idealen Ehemannes und Vaters schrittweise desillusioniert. Lorenz' Vater in *Einen Vater hab ich auch* verhält sich wie ein typischer Pascha, der nur auf Schein setzt und seine Familie psychisch quält:

Der ist nämlich daheim der Super-Pascha. Lässt sich hinten und vorne bedienen, und seine Eltern müssen spüren, wie er die Weichen stellt. [...] Er glaubt tatsächlich, dass eine Mutter für ihr Kind alles tun muss, aber das Kind zu rein gar nichts verpflichtet ist. Beim Päng-Problem stand er natürlich auf dem Standpunkt, dass ich saudumm bin, weil ich meine diesbezüglichen Wünsche nicht laut werden lasse, und daher selber schuld, wenn nicht geschieht, was ich will⁴.

Auch die zu Beginn des ersten Bandes der *Gretchen Sackmeier*-Trilogie geschilderte Illusion der harmonisch lebenden und glücklichen Familie Sackmeier wird rasch enthüllt, als Elisabeth beschließt, ihre Mutter- und Ehegattin-Rolle mit der beruflichen Karriere zu vereinigen. Der anfangs gutmütige und tolerante Vater verändert sich rapide zu einem despotischen Familien tyrannen, der seine Frau an der Verwirklichung ihrer Träume hindert und ihr Recht auf die Autonomie in Frage stellt:

„Ich habe von Anfang an klargestellt“, rief der Papa [...], dass ich eine wirkliche Familie gründen will! Und dass ich keine berufstätige Frau mag! Das haben wir genau abgesprochen! Sie war damit einverstanden! [...] Na eben! Den Teil von meiner Abmachung hab ich gehalten! Sie hält den ihren nicht!⁵

Im zitierten Fragment des Dialogs mit Gretchen verhält sich der Vater einem männlichen Chauvinisten ähnlich, der anachronistische und konservative Weltansichten zu Männer-Frauen-Rollen in der Familie und in der Gesellschaft vertritt. Dieser Standpunkt kollidiert mit liberal-modernen

² Ch. Nöstlinger, *Salut für Mama*, Wien 1994, S. 11.

³ *Ibidem*, S. 12.

⁴ Ch. Nöstlinger, *Einen Vater hab ich auch*, Weinheim/Basel 1994, S. 23f.

⁵ Ch. Nöstlinger, *Gretchen Sackmeier*, Hamburg 1981, S. 132.

Ansichten von Gretchen, die nicht nur für die Autonomie der Kinder im Familienleben, sondern auch für die Freiheit der Ehefrauen und ihre gleichberechtigte Position in der Ehe kämpft. Die Rebellion des adoleszenten Mädchens gegen die Tyrannei des Vaters wird mittels der Ironie abgemildert, die in ihren Dialogen mit dem Vater mehrmals anklingt, und aus diesem Grunde scheint der junge Leser mit dieser schmerzvollen Problematik nicht überfordert zu werden.

Im Band *Mama mia!* (Kapitel *Mit zwei Stichen...*) versucht Nöstlinger einer neuen Kategorie des Mannes auf die Spur zu kommen, indem sie sich der Bezeichnung „«der neue Mann»“ im Sinne einer Alternative zu „«Paschas»“ und „«Haustyrannen»“ bedient. Die Frage, was unter dem Terminus „der neue Mann“ zu verstehen ist, beantwortet Nöstlinger ironisch: „Das Modell «neuer Mann» zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass es die Ehefrau nicht mehr autoritär und selbstherrlich zu persönlichen Dienstleistungen heranzieht, sondern akzeptiert, dass jeder Mensch für die Bedürfnisse der eigenen Person selbst zu sorgen hat!“⁶. In der Tat besteht der Unterschied zwischen dem neuen Mann-Typ und dem Pascha-Mann nur in der Art und Weise, wie man die „«neue Frau»“ zu den früher als weiblich geltenden Dienstleistungen veranlasst. Der neue Mann stilisiert sich zu einem Versager und dadurch „reduziert“ er „die Dienstleistungen, um die er bei der Ehefrau ankommt, auf ein Minimum“⁷. Die zum Schluss des Kapitels eingesetzte Pointe ist auch ironisch: „Und der «neue Mann» meint dann, dass die «neue Frau» nicht einmal zum minimalsten Liebesdienst an ihm bereit sei! Und kommt sich noch viel ärmer vor, als er eh schon ist!“⁸

Weibliche Ehemänner und omnipotente Ehefrauen

Ein weiteres Modell der ehelichen Relationen, das im scharfen Widerspruch zum traditionellen Ehepaar steht, ist dem Jugendroman *Ein Mann für Mama* zu entnehmen, wo omnipotente Frauenfiguren psychische Potenz, Entschlossenheit, aber auch Heuchelei charakterisiert. Zum Gegenstand der Satire werden hier nicht nur angespannte Männer-Frauen-Relationen, sondern vor allem die unkonventionelle Familie Buchinger, die aus fünf Frauen besteht. Karoline Buchinger verlässt nach zahlreichen Konflikten mit ihrem Ehemann ihre gemeinsame Wohnung und zieht mit Su und I. ins Haus ihrer

⁶ Ch. Nöstlinger, *Mama mia!*, München 2007, S. 66.

⁷ *Ibidem*, S. 66f.

⁸ *Ibidem*, S. 67.

Mutter und Tante Alice. Das Haus der Frauen Buchinger wird demnach zum Schauplatz dieser bürgerlichen Komödie, in der die typisch männlichen Züge der Frauen wie Herrschsüchtigkeit und Selbstsicherheit von Su mehrmals analysiert werden. Das Mädchen reflektiert an vielen Stellen sehr reif über die Hegemonie der Frauen Buchinger, insbesondere der despotischen Großmutter, die typisch männliche Kraft verkörpert:

Alles kommt davon, weil hier so viele Frauen auf einem Haufen sind. Und kein Mann! Das ist es. Dagegen muss man etwas unternehmen. [...] Also? Also muss ein Mann ins Haus! Irgendeine von Frauen muss heiraten. [...] Die Mama! Jawohl, die die Mama!⁹

Auch die verlogene Denk- und Verhaltensweise der Mutter, die ihre wahren Emotionen verdrängt, um sich in das gesellige Leben einzupassen, wird zum Objekt der Kritik der jungen Su, obwohl sich das Mädchen des ironischen Klanges ihrer Aussage nicht bewusst ist:

Zuerst schreibt sie «Papa» auf. Aber den streicht sie gleich wieder durch. Ausgeschlossen! Den will die Mama nicht mehr. Keinesfalls! Die Mama erklärt das fast jeden Tag. Ihrer Freundin am Telefon. Und der Tante Irmela. Su hört es oft¹⁰.

Aus der angegebenen Textpassage lässt sich schließen, dass beiden Elternteilen logisches Denken und Handeln sowie die Kunst des konstruktiven Dialogs fehlen.

Sus Vater hingegen wohnt in einem der ältesten Stadtviertel Wiens, Altersgrund. Su assoziiert ihren Papa eher mit einer indolenten Figur, weil er es nicht versucht, die eigene Familie vor der Trennung zu retten. Dies ist besonders in der Szene sichtbar, als die Mutter beschließt, ihn zu verlassen. Die Verbitterung von Su steigert sich hier bis zu einem Höhepunkt, als sie seine indolente Natur anwidert.

„Su dachte: Ich muss alles ganz langsam machen, so langsam, dass der Papa Zeit hat wieder normal zu werden und schreien kann: Ich gebe meine Kinder nicht her!“¹¹

Kluge Bemerkungen von Su zur Vater-Figur sind auch dem weiteren Fragment zu entnehmen, in dem sie das Duale am Vater erblickt: Er scheint gleichzeitig gut, herzlich, unterhaltsam, aber auch merkwürdig und grisgrämig zu sein:

⁹ Ch. Nöstlinger, *Ein Mann für Mama*, München 2007, S. 47.

¹⁰ *Ibidem*, S. 48.

¹¹ *Ibidem*, S. 43.

Su denkt nicht gern an den Papa. Weil das zu schwierig ist. Man kann an den Papa auf ganz verschiedene Arten denken. Daran, wie lustig und gescheit und lieb und freundlich und schön und komisch er ist. Und daran, wie sonderbar und gemein und stur und grantig er ist. Und die zwei Arten, über den Papa zu denken, die lassen sich nicht miteinander vereinbaren¹².

Ein weiteres antithetisches Ehepaar – ein ängstlicher, biederer Opa und eine despotische, männliche Oma – tritt in den autobiografischen Romanen *Maikäfer, flieg!* und *Zwei Wochen im Mai auf. Weibliche Männer* – Opa und Vater – werden zu bedauernswerten Figuren, denen es an Potenz und Autorität fehlt, die Frauen hingegen – die omnipotente Oma und die herrische Mutter Christels – erinnern an männliche Frauen, die jene typisch weiblichen Eigenschaften, wie Gutmütigkeit, Wärme und Sensibilität, nicht aufweisen. Der Protest Christels gegen solch eine neue Rollenverteilung, die der traditionellen Vision der Familie widerspricht, gipfelt in stürmischen Wutausbrüchen des Mädchens, das angesichts der Rollenpluralität in der Familie mit Orientierungslosigkeit reagiert:

Ich dachte immer, der Großvater hat die Großmutter nur geheiratet, weil er sich vor ihr gefürchtet hat. Sie hat ihn sicher wild angeschaut und gesagt: «Leopold! Du heiratest mich!» Und der Großvater hat dann wahrscheinlich aus lauter Angst «Ja, Juli, ja, ja, Juli!» gesagt¹³.

Das ärgerte mich. Er war schon wieder einmal viel zu gutmütig. Immer war er zu gutmütig. Nie setzte er seinen Willen durch. Meine Mutter und mein Vater sagten das auch. Und manchmal sagte mein Vater, dass der Großvater überhaupt nicht gutmütig war, sondern einfach ein ganz gewöhnlicher Feigling¹⁴.

Eine vergleichbare Relation kennzeichnet auch die Ehe der Eltern von Christel, indem die grenzenlose Kontrolle, Aufdringlichkeit und die psychische Gewalt der Ehefrau dem Ehemann das Leben zur Qual macht. Der ängstliche Mann, der sich ganz der Macht seiner Frau unterordnet, ist zugleich ein komischer und bedauernswerter Typ:

Sie quälten meinen Vater! Ich war mir sicher, dass meine Mutter und meine Schwester für meinen Vater noch viel schwerer zu ertragen waren als die Zahnschmerzen. Und ich war mir auch sicher, dass mein Vater längst zum Zahnarzt gegangen wäre, wenn die beiden nicht so saudumm dahergeredet hätten. Sicher war das genauso wie bei mir, wenn mir meine Mutter das Klavierüben befahl. Dann übte

¹² Ch. Nöstlinger, *Maikäfer, flieg!*, Weinheim/Basel 1996, S. 12.

¹³ *Ibidem*, S. 16.

¹⁴ Ch. Nöstlinger, *Zwei Wochen im Mai*, Weinheim/Basel 1988, S. 81.

ich erst recht nicht! Dann war es mir völlig unmöglich zu üben. Je mehr sie redete, umso unmöglicher wurde es¹⁵.

Nöstlingers Kritik erstreckt sich hier sowohl auf starke, oft egoistische Mutterfiguren als auch auf labile, karikaturistisch deformierte Vatergestalten, die aus der Perspektive ihrer Kinder reflektiert werden. Interessant an dieser Stelle sind kindliche Verarbeitungsprozesse des Qualvollen, die mittels der folgenden literarischen Strategie geschildert werden: Fantastische Elemente werden auf die Ebene des nüchternen Erzählens transponiert, wobei reale Dilemmas oft komisiert werden und letztendlich im Bewusstsein des Kindes als besiegtbar erscheinen.

In den oben erwähnten Familienromanen von Nöstlinger reagieren kindliche Figuren auf neue Varianten des Familienlebens oft mit revolutionären Wutausbrüchen, weil sie von ihren Eltern über die Rollenpluralität nicht aufgeklärt werden. Jene Ablehnung der herkömmlichen Geschlechtsrollen bezeichnet Chodorow als eine „Neuorganisation der Elternschaft“¹⁶. Mutter- und Vater-Rolle verändern sich und diese Tendenz bewirkt beim Kind oft einen Mangel an Sicherheit in der Familie. Die Protagonisten der autobiografischen Romane von Nöstlinger scheinen zwischen der sozialen Wirklichkeit und einer diese Realität überschreitenden Fantasiewelt zu balancieren, indem die fiktive Welt „eingebunden in die prinzipielle Akzeptanz der Alltagswelt“¹⁷ bleibe. Das Komische wird hier primär infolge der Ästhetisierung der Geschichte erzielt, indem das Fantastische auf die Ebene des „Wahrnehmungs- und Sprachhorizont[es] des nüchternen und wenig träumerischen Ich-Erzählers“¹⁸ transformiert wird. Ewers fasst diese Strategie als eine „zeitweilige Wirklichkeitsentmachung“ auf und vergleicht sie mit „eine[m] Mechanismus der Gewinnung von Ich-Souveränität“¹⁹.

Eine logische Konsequenz des modifizierten Mutter-Bildes ist auch ein verändertes Vater-Porträt und diese neue Variante der Mutter-Vater-Konstellation klassifiziert Ewers als eine „Ironisierung von Rollen“²⁰. Im Kin-

¹⁵ *Ibidem*, S. 44.

¹⁶ N. Chodorow, *Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter*, München 1990, S. 276.

¹⁷ Grenz D., *Kinder- und Jugendliteratur. Alltagsbewusstsein und ‚hohe‘ Literatur*, „Jugendliteratur und Gesellschaft“ 1993, 4, S. 30f.

¹⁸ I. Winkl, *Vater-Mutter-Kind. Zur Flexibilisierung von Familienstrukturen in Jugendromanen von Christine Nöstlinger*, „Der Deutschunterricht“ 1996, 4, S. 56-67.

¹⁹ H.H. Ewers, *Themen-, Formen- und Funktionswandel der westdeutschen Kinderliteratur seit Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre*, „Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge“ 1995, 2, S. 272.

²⁰ *Ibidem*, S. 45.

der- und Jugendbuch von Nöstlinger werden wir mit unzähligen indolenten Väterfiguren konfrontiert, unter denen insbesondere Konrads Vater in *Lumpenloretta* zu nennen ist. Seine Trägheit und die apathische Verhaltensweise der omnipotenten Ehefrau ihm gegenüber nimmt dermaßen große Ausmaße an, dass er zu einem Negativbeispiel der männlichen Potenz wird. Die Komik der Befreiung kommt hier besonders prägnant zum Vorschein in den Textfragmenten, in denen der 13-jährige Konrad seinen Vater mit einem armen, unter Identitätsverlust leidenden Wesen identifiziert:

Glatze hat getan, als ob er sich dran halten wird, aber geglaubt, dass es etwas bringt, sich an seinen Vater zu wenden, wenn er Hilfe braucht. Weil Hilfe hat er immer nur gegen seine Mutter gebraucht, und einer, der mit seiner Frau nichts ausdiskutieren will, ist da keine große Hilfe. Hast du ja an der Läuse-Kahlschererei gesehen! Dass er sich nachher heimlich bei Glatze entschuldigt und gesagt hat, seine Frau hätte sonst einen Nervenzusammenbruch bekommen, hat Glatze kein einziges Haar zurückgebracht²¹.

Die Strategie des Vaters, verschweigen statt das Fragwürdige mit der Ehefrau zu besprechen, erweckt bei Konrad einen heftigen Protest, so dass wir mit karikaturistischen Porträts der beiden Elternteile konfrontiert werden. Die Ironie in Bezug auf den Vater erreicht ihren Höhepunkt in dem Moment, als er seine Ruhe mehr als seine eigenen Ansichten schätzt: „Deine Frau Mutter streikt', hat er auf der Fahrt seufzend erklärt. ‚Weil ich angeblich immer zu dir und nicht zu ihr halte. Dabei will ich doch nur meine Ruhe und keinen Streit'“²². Die unterwürfige Verhaltensweise des Vaters sowie die Allmacht der Mutter haben zur Folge, dass sich Konrad aufgrund der variierten Geschlechterrollen in dieser traditionellen Familie nicht mehr geborgen fühlt. Die Mängel dieser Familienvariante werden hier bis aufs Schärfste enttabuisiert.

Kinder-Eltern-Beziehungen

Untersuchen wir soziologische Studien gründlich, die einen rudimentären Einfluss der Medien auf Familienmodelle in Westeuropa von heute akzentuieren, rückt die These in den Vordergrund, dass Radio, Fernsehen, Presse und insbesondere der Internet zu einem reichen Reservoir von mythischen Aussagen zum Status der Familie in der Gesellschaft sowie zur

²¹ Ch. Nöstlinger, *Lumpenloretta*, Salzburg 2010, S. 26f.

²² *Ibidem*, S. 59.

Pluralität der Geschlechterrollen werden. Die Medien greifen auch immer öfter die Frage auf, was die Gründe für die Krise der traditionellen, atomaren Familienform zugunsten alternativer Modelle des Familienlebens sind²³. Der Terminus ‚Mythos‘ in Bezug auf eine Vielfalt der Familientypen, die sich seit ein paar Jahrzehnten in den Ländern Westeuropas beobachten lassen, scheint hier zum Schlüsselcode zu werden, wenn wir *conditio humana* des Gegenwartsmenschen, die Familienverhältnisse und schließlich allein die Mechanismen des Funktionierens der einzelnen Länder analysieren. In diesem Punkt scheint die polnische Forscherin, Krawiec, recht zu haben, die an der folgenden Textstelle eine integrative Funktion des Mythos konstatiert: „Der Mythos wird zum Faktor, der jede Gemeinschaft verbindet, erhöht ihre Solidarität, innergesellschaftliche Relationen und die Identität der Gruppe. [...] Mythen, die die Familie betreffen, werden in jedem Staat differenziert, je nach eigenartigen, partikularen Interessen“²⁴.

Unter vielen Mythen, die die Medien in Bezug auf aktuelle Familienformen hervorheben, werden besonders die folgenden beleuchtet:

1. Der Mythos der liberalen Familie, der eine Konsequenz der sozial-ökonomisch-kulturellen Veränderungen in Europa seit 1968 ist. Damit werden primär feministische Frauenbewegungen und der Verzicht im wirtschaftlichen Sektor auf die Agrarpolitik zugunsten liberaler Konzepte gemeint,
2. Der Mythos der Kernfamilie hingegen knüpft an die antike Tradition an, wonach die Rolle der Frau in der Familie eher zweitrangig ist, weil sie in allen Lebensbereichen ihrem Manne untergeordnet ist. Studien zur Kernfamilie beweisen, dass sich die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler bei der Analyse der sozialen Einheit Familie immer häufiger auf die Rückkehr zur Tradition fokussiert, weil im Menschen eine starke Bindung an Ordnung, Harmonie, Tradition und Rituale verankert ist. Der Mensch vermisst, so Krawiec, „die normative Ordnung und geregelte Verhaltensmuster“²⁵, die eine relevante Alternative zum Begriff ‚Individualisierung‘ bilden.

Dem Begriff ‚Individualisierung‘ hingegen geht sehr detailliert Beck im Band *Kinder der Freiheit* (1997) auf die Spur, indem er unter dieser Bezeichnung die sogenannte Ego-Generation versteht. Für die Ego-Generation sind die Idee der Selbstverwirklichung, der Tanz ums goldene Ich und der Verzicht auf die Familie und Kinder charakteristisch. Daraus resultiere, so

²³ B. Krawiec, *Mity dotyczące modeli rodziny współczesnej*, w: *Rodzina we współczesności*, (red.) A. Ładyżyński, Wrocław 2009, S. 41.

²⁴ *Ibidem*, S. 32.

²⁵ *Ibidem*, S. 37.

Beck, eine rapide steigende Zahl der partnerschaftlichen Beziehungen und Scheidungen²⁶.

Der Zuwachs an Einzelhaushältern hängt auch mit der gesellschaftlichen Zustimmung zu diesem Lebensmodell zusammen. Die Egogeneration, die oft einen einsamen Lebensstil wählt, bezieht sich in der Tat auf die Kinder der Menschen, die die Sittenrevolution in den 70ern Jahren erlebt haben, und die Kernfamilie gilt für sie nicht mehr als die allein zulässige Form des Privatlebens. Die Eltern der Egogeneration erfuhren einen rapiden Zuwachs an Scheidungen um die Wende der 70er und 80er Jahre, was zum großen Teil zum Sinnverlust der Institution Familie beigetragen hat. Gleichzeitig soll auch bemerkt werden, dass die Egogeneration als die erste Generation der Kinder von geschiedenen Paaren ist²⁷.

In *Villa Henriette* fokussiert die Autorin ihre Aufmerksamkeit auf die Stärken der liberalen Erziehungsmethoden, indem sich Mariechen ihrer eigenen Autonomie und der demokratischen Beziehungen in ihrer Familie bewusst ist. Signifikant an dieser Stelle ist die Tatsache, dass bei Nöstlinger nicht immer eine liberale Familie einem geschiedenen Elternpaar gleichgesetzt wird, weil im Roman *Villa Henriette* Mariechens Eltern friedlich unter einem Dach zusammen leben, auch Emotionen und Rechte ihrer Tochter berücksichtigen:

«Einer ist sicher dafür.» Mariechen hielt dem Tiger eine Fingerspitze vor das Maul, der Tiger schleckte daran. «Wir sind eine demokratische Familie, bei uns gilt die Regel: Wenn zwei für etwas sind, muss es genehmigt werden.» «Oma, Großonkel, Tante, Mama, Papa und du», zählte der Stefan auf, «das sind sechs. Da ist die kleinste demokratische Mehrheit vier.» «Bei uns in der Familie reichen zwei, das läuft unter Minderheitenschutz», erklärte Mariechen²⁸.

Was die Mängel dieser Familie anbelangt, so erweisen sich auch in diesem Werk die Erwachsenen nicht imstande, Probleme allein zu lösen. Den Schlussszenen des Romans ist die Pointe zu entnehmen, dass Erwachsene es nicht können, miteinander zu kommunizieren und sinnvolle Kompromisse einzugehen. In Krisensituationen setzen sie auf ihr eigenes Wohl und scheinen der Idee ‚das Wohl der Familie‘ überhaupt nicht zu folgen. Die Rettung

²⁶ *Kinder der Freiheit*, U. Beck (red.), Frankfurt am Main 1997. Zit. nach: M. Wawrzyniak-Kostrowicka, *Rodzina w egospółczeństwie – zanik czy przeobrażenie?*, w: *Rodzina we współczesności*, (red.) A. Ładyżyński, Wrocław 2009, S. 60.

²⁷ *Ibidem*, S. 64.

²⁸ Ch. Nöstlinger, *Villa Henriette*, Hamburg 1996, S. 19.

der alten, verschuldeten Villa vor der Versteigerung gelingt erst Mariechen, die die Oma und den reichen Onkel aus Tirol zu ihrer Idee überredet:

«Ich fasse also zusammen. Sie, liebste Henriette, haben Ihrer Enkeltochter Maria Magdalena Henriette das Grundstück Birkenstraße 58 samt darauf befindlichem Hause überschrieben, und Sie, lieber Albert, haben ihrer Großnichte Maria Magdalena Henriette den Betrag geschenkt, der nötig ist, um Grund wie Haus wieder schuldfrei zu machen»²⁹.

Mariechen beglückt sich nicht nur mit der vorübergehenden Bewältigung des Problems, sondern belehrt ihre erwachsenen Familienmitglieder, wie man perspektivisch denken soll, damit die alte Villa im guten Zustand erhalten bleibt. Hier manifestiert sich am ausdrucksvollsten die befreiende Komik, indem die Autorität der Erwachsenen total vernichtet wird. In der folgenden Szene, in der die Autorität der Erwachsenen bis aufs Groteske verspottet wird, lassen sie sich als naive, stumpfe Wesen erkennen, die keine andere Vision haben, als mit Mariechen einen Mietvertrag zu unterschreiben:

«Da ich nun Hausbesitzerin bin, habe ich die Verantwortung für die Villa, und ich bin dagegen, dass sie zusammenbricht.» Sie schlug die Mappe auf. «Ich habe drei Mietverträge ausgearbeitet.» Mariechen nahm drei Blatt Papier aus der Mappe und gab je eines dem Papa, der Tante und dem Onkel. «Der übliche Quadratmeterpreis in der Gegen, sagte der Großonkel, beträgt hundertvierzig Schilling, aber ich bin kein Miethai, außerdem wir sind verwandt. Ich denke, die Hälfte ist gerecht, vor allem, da ich Küche, Klos und die zwei Bäder nicht einrechne und pro Person fürs Wohnzimmer nur je fünf Quadratmeter anrechne. [...] Wie wir die Rechnungen für Radio, Fernsehen, Gas, Strom und Wasser aufteilen«, fuhr sie fort, »müssen wir noch besprechen. Ich will keinen übervorteilen»³⁰.

Die Glorifizierung der liberalen Erziehungsmethoden und die scharfe Kritik der autoritären Eltern ist auch dem Roman *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse* zu entnehmen, in dem die tolerante und aufgeschlossene Frau Bartolotti mit dem konservativen, autoritären Apotheker Egon kontrastiert. Das Unkonventionelle an Frau Bartolotti meldet sich bereits in ihrer Vorgehensweise, alles Normierte der Gesellschaft nihilistisch zu verneinen: „Die Frau Bartolotti kannte eine ganze Reihe von Wörtern, die sie überhaupt nicht mochte. Außerordentlich und manierlich und solide und regelmäßig mochte sie nicht: Zweck, sinnvoll, tagtäglich, lehrreich, anständig, Anstand,

²⁹ *Ibidem*, S. 213.

³⁰ *Ibidem*, S. 233f.

Sitte, Hausfrau und passend und gehörig"³¹. All die Termini scheinen zu den wichtigsten Punkten der Weltanschauung von Egon zu gehören. Um den Spott über autoritäre Erziehungsmethoden komischer auszudrücken, bedient sich hier die Autorin des Umkehrungsprinzips, laut dem das kleine Kind seine erwachsene Mutter in Form einer moralisierenden Rede über die richtigen Erziehungsmaßnahmen belehrt. Die Ironie über „die schwarze Pädagogik“ wird hier dadurch potenziert, dass der perfekt dressierte Junge seine liberale Mutter auf Schritt und Tritt über ihr mangelndes Wissen zum Thema ‚die richtige Kindererziehung‘ belehrt: Die Ironie betrifft hier erstarrte Prinzipien einer strengen Erziehung, die beispielsweise das kindliche Spielen betreffen: „Der Konrad unterbrach sie: ‚Ich glaube, es ist besser und vernünftiger für einen siebenjährigen Jungen, eine Zeitlang nur mit einer Sache zu spielen und sich ganz auf diese Sache zu konzentrieren, sonst wird man nämlich sehr nervös!“³². Konrad ist auch in den Situationen verunsichert, in denen seine Mutter Vulgarismen benutzt oder Unanständiges erzählt:

Der Konrad schluchzte: ‚Ich muss weinen, weil ich nicht weiß, was ich tun soll: Siebenjährige Jungen sollen aufmerksam zuhören, wenn die Mütter reden oder erzählen oder singen. Aber siebenjährige Jungen sollen sofort weghören, wenn etwas Unanständiges geredet oder erzählt oder gesungen wird!“³³.

Fazit

Untersuchen wir kontrastive Ehepaare im literarischen Werk von Christine Nöstlinger, so lassen sich in der Regel 3 Hauptmodelle unterscheiden: 1. Pascha-Männer und unterwürfige Ehefrauen, 2. Indolente Ehemänner und Karrieremacherinnen, 3. Weibliche Ehemänner und omnipotente Ehefrauen. In der Jugendliteratur und in den Texten für Erwachsene von Nöstlinger werden sehr oft liberale und traditionelle Familienmodelle als Gegenpole signiert. Relativ selten wird der Leser im Werk von Nöstlinger mit solchen traditionellen Familienmodellen konfrontiert, die als eine positive Variante des friedlichen Familienlebens fungieren. Damit sind jene Familienkonstellationen gemeint, in denen der Vater, die Mutter und die Kinder glücklich unter einem Dach wohnen.

³¹ Ch. Nöstlinger, *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse*, Hamburg 1975, S. 51.

³² *Ibidem*, S. 35.

³³ *Ibidem*, S. 39.

Bibliografie

- Chodorow N., *Das Erbe der Mütter. Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter*, München 1990.
- Ewers H.H., *Themen-, Formen- und Funktionswandel der westdeutschen Kinderliteratur seit Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre*, „Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge“ 1995, 2, S. 257-278.
- Gansel C., *Moderne Kinder- und Jugendliteratur*, Berlin 2010.
- Grenz D., *Kinder- und Jugendliteratur. Alltagsbewusstsein und ‚hohe‘ Literatur*, „Jugendliteratur und Gesellschaft“ 1993, 4, S. 29-38.
- Kinder der Freiheit*, (red.) U. Beck, Frankfurt am Main 1997.
- Krawiec B., *Mity dotyczące modeli rodziny współczesnej*, w: *Rodzina we współczesności*, (red.) A. Ładyżyński, Wrocław 2009, S. 31-38.
- Nöstlinger Ch., *Ein Mann für Mama*, München 2007.
- Nöstlinger Ch., *Einen Vater hab ich auch*, Weinheim/Basel 1994.
- Nöstlinger Ch., *Gretchen Sackmeier*, Hamburg 1981.
- Nöstlinger Ch., *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse*, Hamburg 1975.
- Nöstlinger Ch., *Lumpenloretta*, Salzburg 2010.
- Nöstlinger Ch., *Maikäfer, flieg!*, Weinheim/Basel 1996.
- Nöstlinger Ch., *Mama mia!*, München 2007.
- Nöstlinger Ch., *Salut für Mama*, Wien 1994.
- Nöstlinger Ch., *Villa Henriette*, Hamburg 1996.
- Nöstlinger Ch., *Zwei Wochen im Mai*, Weinheim/Basel 1988.
- Wawrzyniak-Kostrowicka M., *Rodzina w egospółceństwie – zanik czy przeobrażenie?*, w: *Rodzina we współczesności*, (red.) A. Ładyżyński, Wrocław 2009, S. 59-68.
- Wild I., *Vater-Mutter-Kind. Zur Flexibierung von Familienstrukturen in Jugendromanen von Christine Nöstlinger*, „Der Deutschunterricht“ 1996, 4, S. 56-67.